

Weltoffen

Eric Milnes und seine Bande Montréal Baroque entfalten in den Sonaten von Salomone Rossi einen aparten Klangzauber. Blockflöten, Violinen und Zink spielen in seltener Eintracht zusammen, anstatt sich Konkurrenz zu machen, ein Spiel der Farben, weniger der Formen. So kann er von den reinen Instrumentalstücken in eine für Instrumente intaviolierte hebräische Motette springen und zurück. Milnes zeigt einen Zustand der italienischen Musik im 16. Jahrhundert, wo die Unterscheidung instrumental-vokal sehr relativ ist und auch der Unterschied zwischen jüdischem Musikleben im Ghetto und der Hofmusik in Mantua, denn Rossi arbeitete in beiden Bezirken.

Ein anderer Komponist mit mutmaßlich jüdischen Wurzeln war Giovanni Bas-



sano, von dem aber keine jüdische Musik überliefert ist. So ist die CD auch ein Dokument eines weltoffenen musikalischen Pluralismus.

RL

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rossi, G. u. A. Bassano, Sonaten, Motetten, Diminutionen; Bande Montréal Baroque, Eric Milnes (2008); Atma/MW CD 722056259828 (54')

Intim

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erschienen in Italien zahlreiche Sammlungen mit „Nuove musiche“. Diese damals so neue Musik hat zwar in den letzten beiden Jahrzehnten verstärkte Aufmerksamkeit gefunden, doch aus der enormen Menge werden immer noch mehr oder weniger die gleichen Stücke herausgepickt. Hier bemüht man sich aber darum, nicht nur auf die allseits bekannten „Gassenhauer“ zurückzugreifen. Alle drei Musikerinnen stammen aus Argentinien und haben zumindest auch an der Schola Cantorum Basiliensis studiert – nach wie vor eine der wichtigsten Adressen für Alte Musik.

Mit einem sehr intimen, gleichwohl emotionalen Ton nähern sich die drei Damen den Kompositionen. Dieser Eindruck mag schon alleine daher rühren, dass ihre Continuo-Begleitung ohne ein „richtiges“ Bassinstrument aus-

kommt. Doch auch ohne die sonst meist herangezogene Viola da Gamba fehlt der Musik nichts. Selbst auf perkussive Begleitung, die normalerweise insbesondere bei den Stücken mit Bassi ostinati gerne herangezogen wird, lässt sich offenkundig ohne Verluste verzichten. Im Gegenteil: So zumindest wird deutlicher, dass es sich primär um höfische Kunst handelt, der der Text noch wichtiger war als die musikalische Einkleidung. Rosa Domínguez tendiert zwar mitunter zu einer gewissen Schärfe im Ton, dafür aber artikuliert sie wunderbar deutlich, so dass sich der Text trotz der Verzierungen verstehen und nachvollziehen lässt. Die zwar reduzierte, aber dennoch abwechslungsreiche Continuo-Begleitung unterstützt die Textverständlichkeit und steuert schöne Instrumentalsätzchen bei. Einzig die arg lange nachklingenden Theorbentöne verwischen hin und wieder ein wenig die so klaren Strukturen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Odi Euterpe, Monodien von G. Caccini, d'India, B. Ferrari, Frescobaldi, Piccinini und Instrumentalstücke von Kapsberger und Pellegrini; Rosa Domínguez, Mónica Pustilnik, Dolores Costoyas (2008); Glossa/Note 1 CD 8424562225022 (57')



Korrektur

In der letzten Ausgabe ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Die unten abgebildete CD des Apollon-Musagète-Quartetts ist nicht wie angegeben bei Arte Nova erschienen, sondern bei Oehms und wird von Harmonia mundi vertrieben. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.



Feinsinnig

Die deutsche Übersetzung des Booklets bietet unfreiwillig allerhand zum Schmunzeln und Rätselraten, dafür aber recht spärliche Informationen. Zum Glück tangiert dies nicht das Spiel des französischen Ensembles La Réveuse, das die von Ludwig XIV. so geschätzten Sonaten einer der wenigen Komponistinnen des Barock recht feinsinnig präsentiert. Der Geiger Stéphane Dudermon betört durch einen warmen Ton, geht aber Extremen jeglicher Art spürbar aus dem Weg. Trotz minutiöser Beachtung einzelner kompositorischer Details und einem sehr punktgenauen Zusammenspiel mit der recht großen Continuo-Gruppe gewinnen die Sonaten letztlich kaum individuelles Profil und schlagen entsprechend nur wenig Funken.

RE

Musik
Klang

★★★
★★★★

de la Guerre, Violinsonaten; La Réveuse (2009); Mirare/HM CD 3760127221050 (66')



Hitparade

Mit den Sonaten von Poulenc, Reinecke („Undine“) und Martinu sowie Martins Ballade und Messiaens „Le merle noir“ präsentiert die renommierte israelische Flötistin Sharon Bezaly eine Hitparade der Flötenliteratur. Wiederum beeindruckt sie durch in jeder Beziehung souveräne Perfektion, adäquat unterstützt vom Niederländer Ronald Brautigam. Trotz aller Brillanz wirken die beiden Ausnahmemusiker durchweg merkwürdig cool und emotionslos. So bleibt manch Charakteristikum der Stücke auf der Strecke. Lehrstücke für instrumentale Meisterschaft und präzises Zusammenspiel sind die Aufnahmen allemal.

Ho.Ar.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Poulenc, Martin, Reinecke, Martinu und Messiaen, Werke für Flöte und Klavier; Sharon Bezaly, Ronald Brautigam (2008); BIS/KC SACD 7318599917290 (59')

Euphorisch

Als Ergänzung zu den Originalkompositionen für Violoncello und Klavier haben David Geringas und Ian Fountain für ihr Mendelssohn-Projekt sechs Werke aus dem reichen Fundus der „Lieder ohne Worte“ ausgewählt, die Bearbeitungen stammen von dem Cellisten Alfredo Piatti. Geringas lässt sein Cello singen und schwelgen, ohne zu übertreiben. Immer wieder packt er auch kraftvoll und mit Temperament zu, sein herb eingedunkelter Ton prägt den Klang der Aufnahme markant. Auch der Klavierpart, dem Fountain klare Konturen gibt, ist eine Herausforderung. Wohl in jedem Takt wird hier erkennbar, welch ein profilierter Pianist Mendelssohn gewesen sein muss. Ein substantieller, von Begeisterung und Spielfreude getragener Beitrag zum Mendelssohn-Jahr.

N.H.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn, Violoncellosონათი u. a.; David Geringas, Ian Fountain (2008); Profil/Naxos CD 881488800357 (72')



Böhmische Leidenschaft

Auch wenn wir heute weltweit vernetzt sind und an den Hochschulen längst Professoren aus aller Herren Länder unterrichten, gilt doch: Tschechische Musiker spielen tschechische Musik einfach anders als andere. Das ist auch beim jungen Bennewitz-Quartett der Fall. Nach der bereits vielversprechenden Janáček-Einspielung von 2008 hat das in Prag gegründete Ensemble sich nun den beiden Quartetten von Smetana gewidmet – und dabei noch eine Schippe draufgelegt.

Ein besonderer Prüfstein für den „originalen“ Ton ist die Polka aus dem ersten Quartett „Aus meinem Leben“, in dem der Komponist sich – nach seinen eigenen Worten – an die Jugend erinnert, „als ich selbst den Ruf eines leidenschaftlichen Tänzers genoss“. Und bei den vier vorzüglichen Bennewitz-Streichern hat man mitunter tatsächlich stellenweise das Gefühl, einem tschechischen Tanzabend beizuwohnen. Natürlich birgt die Rede von der bodenständigen böhmischen Musizierfreude eine große Klischeegefahr – doch hier ist sie wirklich leibhaftig zu spüren. Gleichzeitig beweist die Formation ein feines Gespür für die anderen Facetten der Musik: Im Largo sostenuto etwa



schreibt Smetana eine Hymne an die Liebe zu seiner späteren Frau. Und auch ohne den biographischen Hintergrund zu kennen, entfaltet die Musik eine unwiderstehliche Leidenschaft – weil die Streicher die herrlichen Melodiebögen genüsslich auskosten und in opulenter Sinnlichkeit schwelgen. Dabei nutzen sie ein breites Spektrum vom innigen Gesang des Anfangs bis zur orchestralen Klangfülle.

Mit derselben Sorgfalt und Ausdruckskraft gestalten die Interpreten Smetanas weniger bekanntes zweites Quartett, das zwar deutlich spröder als sein Vorgänger daherkommt, aber auch immer wieder unverkennbar einen tschechischen Ton anschlägt.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

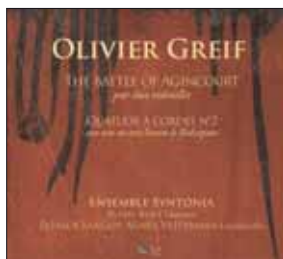
Smetana, Streichquartette; Bennewitz-Quartett (2009); Coviello/Note 1 SACD 039956510048 (46')



Vier junge Musiker aus Prag: das Bennewitz-Quartett.

Bennewitz-Quartett

Das Bennewitz-Quartett gehört zu den erfolgreichsten Kammermusikensembles der jüngeren Generation. Die Streicher aus Prag hatten sich bereits im Jahr 1998 an der Academy of Performing Arts in der tschechischen Hauptstadt zusammengefunden. Schon während der Studienzeit wurden sie mit Auszeichnungen bedacht, zu denen zwei Sonderpreise beim ARD-Musikwettbewerb 2004 gehören. Mit dem Ersten Preis beim renommierten Borciani-Wettbewerb in Reggio Emilia gelang dem Quartett schließlich der internationale Durchbruch.



Schwebezustand

Auf den ersten Blick will die Kombination der programmatischen Sonate für zwei Celli mit dem Streichquartett Nr. 2 mit zusätzlicher Vokalstimme kaum passen. Doch stand dem im Jahre 2000 viel zu früh gestorbenen Olivier Greif für diese Werke Shakespeare Pate. Zudem eint beide Kompositionen die Verquickung von altertümlichen Kompositionstechniken (Dialog- und Variationsformen) mit explosiven Klängen. Dieser Schwebezustand wird von allen Interpreten ohne jede Bruchstelle sehr nonchalant als eine mitunter hitzige Diskussion umgesetzt.

RE

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Greif, The Battle Of Agincourt, Quatuor à cordes Nr. 2; Patrick Langot, Agnès Vesterman, Alain Buet, Ensemble Syntonia (2009); ZigZag/HM CD 3760009292246 (57')

Aufschrei und Rückzug

Die Streichquartette von Mieczysław Weinberg (1919-1996) gehören sicher zu den wichtigsten kammermusikalischen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte – da hat das Quatuor Danel in Konzerten und auf Tonträgern eine eminent wertvolle Pionierarbeit geleistet. Mit der dritten Folge der Gesamtaufnahme bei CPO geht die Reise weiter: zu drei Werken aus ganz unterschiedlichen Schaffensphasen, die eine Zeitspanne von 34 Jahren abdecken. Stilistische Unterschiede, Brüche und Kontraste gibt es aber nicht nur zwischen den Quartetten, sondern auch innerhalb der Kompositionen selbst. Man höre etwa, wie der Kopfsatz aus op. 35 (1946) zunächst in einem tänzerischen, klezmerartig eingefärbten Thema beginnt, um später in einem wilden Ausbruch fast die Saiten bersten zu lassen – und dann wieder ganz zarte Gesten anzudeuten: Schmerzlicher Aufschrei und vollkommener Rückzug liegen hier ganz nahe beieinander.

Auch das Quartett op. 124 (1980) hat ein sehr eigenes Profil: In nicht weniger als neun Sätzen durchschreitet es eine weite Spanne verschiedener musikalischer Charaktere und Typen, die vom leise geraunten Choral über streng kanonische Passagen und reine Pizzicato-Phasen bis zum melancholischen Finale reicht.

Kein Wunder, dass Schostakowitsch bei so vielen Gelegenheiten für die Mu-



sik von Weinberg geworben hat – denn sie ist seiner Klangsprache ähnlich, ohne ihr nachzueifern. Da sind sich zwei geistesverwandte Größen auf Augenhöhe begegnet und haben sich beim regelmäßigen Austausch gegenseitig inspiriert, ein bisschen wie bei Haydn und Mozart. Das belgische Quatuor Danel gräbt sich wieder mit glühender Intensität in die Stücke hinein und macht seine Weinberg-Interpretationen damit erneut zu einem sehr packenden Erlebnis.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Weinberg, Streichquartette Vol. 3; Quatuor Danel (2006/2008); CPO/JPC CD 761203739325 (77')



Hellwach

Nicht ganz so expressiv und schroff wie in der furiosen Aufnahme des Arditti-Quartetts (Kairos 2007), aber vielleicht noch einen Tick ziselierter geht das Stadler-Quartett in dieser Gesamteinspielung der Streichquartette Helmut Lachenmanns zu Werke. Kein Wunder, entstanden diese Aufnahmen doch im Beisein eines sichtlich beeindruckten Komponisten, der den Salzburger eine gehörige Portion „Präzision, Klangsinn, auch und gerade im ‚exzentrischen‘ Bereich der Geräusche und Schattenklänge“ attestierte.

„Spieltechnische Abenteuerbereitschaft“, die Lachenmann ebenfalls erfreute, braucht es natürlich ganz besonders, um in diesen drei genialen Gattungsbeiträgen Lachenmanns Weg vom geräuschhaltigen Klangrealismus seiner „musique concrète instrumentale“ zu einer immer anspielungsfreudigeren Bezugnahme auf den „ästhetischen Apparat“ nachzuzeichnen.

Wunderbar konsequent und physisch unmittelbar wird im „Gran Torso“ jede Geräuschfaser spürbar. Lachenmanns provokante Quartettpremiere legt hier zwischen berstendem Druck und zerbrechlichster Artikulation die Vielschichtigkeit eines neuen Materialbegriffs mit aller Sinnlichkeit bloß.

18 Jahre später bringen die mikroskopischen Ton- und Geräuschklassifizierungen im „Reigen seliger Geister“ gespenstische Intervall- und Rhythmuskonstellationen mit sich. „Grido“ schließlich präsentiert sich als vibrierendes Netzwerk subtiler Reverenzen, deren traditionelle Klang-Trümmer beim österreichischen Quartett besonders gut aufgehoben scheinen!

„Einfach alles, was ein Publikum hellwach und hellhörig macht“, hätten diese Interpretationen, befand der Komponist. Er muss es wissen ...

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Lachenmann, Streichquartette; Stadler-Quartett (2007); Neos/Codæx SACD 4260063108068 (74')

Vorwärts in die Vergangenheit

Die frankophone Orgelwelt erweist sich, was ihre Dokumentation auf Tonträgern angeht, nach wie vor als erstaunlich vital und erneuerungsfähig. Das zeigt ein Querschnitt neuer CD-Veröffentlichungen mit Musik vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert – an Instrumenten aus ältester und allerjüngster Zeit.

Der Schweizer Albert Bolliger ist unermüdlich für die Dokumentation historischer Orgeln unterwegs. Sein bewährtes Konzept: eine alte Orgel, dazu meist wenig bekannte Musik ihrer Entstehungszeit. Die wieder aufgelegte Aufnahme aus der Festungskirche im schweizerischen Sitten belegt das ebenso wie die sechste Folge seiner CDs mit historischen Orgeln Frankreichs. Wobei die komplizierte Entstehungsgeschichte der Sittener Valeria-Orgel ihm erlaubt, Repertoire vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert aufzulegen: Während die ältesten Teile der Orgel von etwa 1435 stammen, geht ihre heutige Gestalt auf einen Umbau 1686/1688 zurück (ein jüngerer Forschungsstand, der leider nicht ins Booklet der Neuauflage fand). Die Orgel im gotischen Schreingehäuse hat einen barocken Klangkern mit einigen älteren Pfeifen und besteht aus wenig mehr als einem Prinzipalchor. Der freilich strahlt so frisch, dass er Musik vom Buxheimer Orgelbuch von 1470 bis in die Frühklassik Narcís Casanovas (1747-1799) mühelos trägt. Bolligers Spiel verschafft dem Hörer einen hervorragenden Eindruck vom Instrument, das mit jenen im ostfriesischen Rysum und im rheinischen Kiedrich um den spektakulären Titel „älteste Orgel der Welt“ konkurriert.

Eine von Bolligers neuesten Aufnahmen ist der Orgel der Jesuitenkirche in La Flèche gewidmet, erbaut 1640/1641 durch Ambroise Levasseur und zuletzt restauriert 1992. Die Orgel strahlt als klassisches Instrument „de huit pieds“ im Glanz ihrer Zungenstimmen, Terzmischungen und des scharfen, aber niemals dünnen Prinzipalplenums. Die Stärke von Bolligers Programm ist, dass es sich nicht auf klassische Orgelsuiten beschränkt, sondern auch Einzelstücke wie eine „Symphonie“ von Lebègue oder den „Carillon des morts“ von Balbastre einschließt. Der noble „éclat“ des Instruments inspiriert den Organisten Bolliger hörbar.

Einen dankenswert unüblichen Weg ging seine Landsmännin Ursula Hauser mit ihrer Einspielung von Sätzen aus der

Sammlung „L'Organiste moderne“ des „organiste à la mode“ Louis-Alfred-James Lefébure-Wély. Dessen ungezwungen an die Opernmusik des Second Empire angelehnte Orgelpièces spielt sie am ganz unfranzösischen, gleichwohl fantastischen Rieseninstrument Friedrich Ladegasts im Schweriner Dom von 1870/71. Fehlt hier der französische Zungenglanz – der bei Lefébure-Wély oft unweigerlich an

So hat man Messiaens Musik gewiss noch nicht gehört

eine Militärkapelle denken lässt –, so spürt Hauser dem berühmten Schmelz der Ladegast'schen Grundstimmen mit großer Delikatesse nach. Bei hervorragender Aufnahmetechnik macht das große Freude, selbst wenn eine hakelige Passage der „Marche“ in C-Dur von der berüchtigt schwergängigen Mechanik ausgebremst wird.

Hommage und Werk der Liebe zugleich ist Marie-Claire Alains musikalisches Porträt ihres Vater Albert Alain (1880-1971), eines fruchtbaren Komponisten hauptsächlich von Chor- und Orgelmusik. Die Tochter geht dafür zu den Quellen: in die Kirche zu Saint-Germain en Laye und an deren neoklassisch überformte Cavaillé-Coll-Orgel, an der ihr Vater und später sie selbst dienten. In den drei Kapiteln „Der Komponist“ mit freien Werken, „Der Pädagoge“ mit Studienstücken und „Der liturgische Organist“ mit choralgebundener Musik stellt die große alte Dame der französischen Orgelmusik die von schönem Form- und Farbensinn und angenehmer Leichtigkeit durchdrungene Musik ihres Vaters vor. Anfang des Jahres musste sie vom Konzertieren Abschied nehmen.

Frühwerke von Olivier Messiaen hat Pierre Pincemaille eingespielt: Die Zyklen „La nativité du seigneur“ und „L'Ascension“ und die Einzelsätze „Le banquet céleste“ und „Apparition de l'église éternelle“. Mit Spannung legt man die Aufnahme des vor allem als Improvisator bekannten Musikers ein – und wird nicht enttäuscht: So hat man Messiaens mystisch-farbig-bildkräftige Musik gewiss noch nicht gehört. Das liegt zum einen am jüngsten Instrument dieser Auswahl, der 2004 von Bernard Dargassies erbauten Orgel der Kirche

Saint-Eloi in Dunkerque; einem neuen Höhepunkt französisch-neoklassischen Orgelbaus, der – so lässt die Aufnahme ahnen – keine Drastik in Klanggebung und Lautstärke scheut. Vor allem aber musiziert Pincemaille mit einem Draufgängertum, das Messiaens frühen Werken einen kräftigen Drall in Richtung Expressionismus versetzt. Almut Rösslers oder Olivier Latrys Interpretationen mögen dem Mystiker Messiaen eher gerecht werden: Hier erglüht seine Musik plötzlich im selben Feuer wie die seines genialen Zeitgenossen Jehan Alain.

Friedrich Sprondel

Europäische Orgelmusik 1450-1750,

Albert Bolliger (1987); Sinus/Continuo CD 798981400208 (51')

Orgues historiques de France Vol. 6: La Flèche, Albert Bolliger (2009);

Sinus/Continuo CD 798981300607 (61')

Lefébure-Wély, L'Organiste moderne;

Ursula Hauser (2008); Querstand/Codæx CD 4025796008289 (63')

Albert Alain; Marie-Claire Alain (2007);

Calliope/HM CD 794881860887 (68')

Olivier Messiaen, Pierre Pincemaille (2008); IFO/KC 2 CD 4037102003185 (83')

